



# HEITERE BLÄTTER

redigiert und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 24.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverleiher, wie auch die Expedition: Budapest VII., városligeti fasor 1.	1902.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, 1. Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	IX. Jahrg.
---------	---	-------	--	------------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.



- RE.
- „Ich dachte nicht, daß der Berg so hoch ist, wir hätten doch einen Esel nehmen sollen!“
  - „Ach, Gnädige, stützen Sie sich auf mich — Esel ist dann vollkommen ersetzt!“

## Die Geschichte eines Denkmals.

Der große Rat der ehrfamen Stadt Krähenheim war versammelt um über einen Gegenstand zu verhandeln, welchen einige Gemeinderäte als Antrag eingereicht hatten. Diesem Antrage gemäß wünschten die Unterfertigten, daß gleich wie in anderen Städten es üblich ist, die freien Plätze durch Denkmäler zu zieren, auch Krähenheim ein solches errichte.

„Der Antrag gefällt mir und ist sehr dringend,“ sagte der vorstehende Bürgermeister, „nur über eines bin ich noch nicht im Klaren, wessen Denkmal eigentlich errichtet werden soll.“

Man gab dem Bürgermeister hierin Recht, nicht so aber die Antragsteller:

„Sintemalen es erwiesen ist,“ sagte der Einreicher des Gesuches, „daß Krähenheim ein Denkmal dringend bedarf, so bleibt es sich auch ganz gleich, wen dieses darstellen solle. Im Uebrigen kann ja das Monument dasjenige unseres geehrten Bürgermeisters sein.“

Merkwürdigerweise widersprach der Bürgermeister dieser Ansicht des Redners nicht, doch ein Teil der Gemeinderäte that es.

„Wenn der Herr Bürgermeister bereits tot wäre, oder bis zur fertigstellung des Monumentes sterben würde, wäre ich mit Vergnügen bereit, dem Antrage, daß ihm ein Denkmal gesetzt werde, zuzustimmen, nachdem jedoch der Herr Bürgermeister leider am Leben ist, kann und darf ihm ein Denkmal nicht errichtet werden.“

„Sehr richtig!“ bemerkten fast alle Anwesenden und der Bürgermeister frug dann schweren Herzens: „Wen soll also das Monument gelten?“

Nachdem alles schwieg sah sich der Vorstehende bemüht zu beantragen, man möge die alten Kirchenbücher herbeischaffen um nachzusehen, ob es in Krähenheim nicht verdienstvolle Männer gegeben hat, die schon längst zu Staub und Asche geworden und denen mit Rücksicht auf diese ihre Verdienste ein Monument gebühren würde. Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung, die Kirchenbücher wurden herbeigeschafft, Name um Name verlesen, doch bei keinem fand sich jene Qualifikation vor, die man gewünscht hatte, nämlich, daß es ein Name sei, dessen Träger bei Lebzeiten sich um Krähenheim Verdienste erworben. Doch halt, jetzt wurde ein Name verlesen, Mathäus Lebrecht, ein Name dessen sich die älteren Gemeinderäte sehr wohl erinnern konnten. Mathäus Lebrecht, hieß es in den Gemeinde Register, kam anno 1805 als junger Lehrer nach Krähenheim und wirkte hier ununterbrochen als solcher volle sechzig Jahre.

„Dem Manne gebührt ein Denkmal,“ sagte ein Gemeinderats-Mitglied.

„Unsinn!“ rief ein anderes Mitglied dazwischen. „für was? Etwa deshalb weil er uns ältere Leute, wie wir hier sitzen, geprügelt hat?“

„Aber, wir waren ja damals noch Kinder!“ wandte Jemand ein.

„Gewiß, aber ein Verdienst ist es doch nicht, wenn er uns geprügelt hat.“

„Er hat uns auch das Lesen und Schreiben und noch viel wichtige Dinge gelehrt bemerkte ein dritter.“

„Bah, dafür bekam er ja jährlich 60 Thaler und freie Wohnung.“

„Georg Froschmaul,“ las der Bürgermeister weiter, um dem vorausfichlichen Streit ein Ende zu machen.“

„Georg Froschmaul — ah — ah!“

„Wer war das?“

„Gestatten Sie meine Herren, daß ich die näheren Daten über diesen wirklich berühmten Mann, den Krähenheim besessen, abgebe,“ sagte der Notar in feierlichem Tone. „Georg Froschmaul war ein reicher und angesehener Ochsenhändler. Er brachte die Tierzucht bei uns zu großen Ehren. Wenn Georg Froschmaul nicht gelebt hätte, dann gäbe es vielleicht in Krähenheim nicht einen Ochsen mehr. Jede Mastviehausstellung zeichnete ihn mit den größten Preisen aus und dadurch hieß es allgemein, wenn man große, fette Ochsen sehen wolle, müsse man nur nach Krähenheim gehen. Ich beantrage daher, daß diesem berühmten Manne, der so viel Ruhm auf unsere Stadt gehäuft hat, ein Denkmal errichtet werde.“

„Bravo, bravo!“ erscholl es aus aller Mund und gleich darauf wurde zum Beschluß erhoben, daß Georg Froschmaul ein Denkmal erhalten solle. Nachdem jedoch kein Bildnis des berühmten Mannes vorhanden war, so beschloß die Stadtvertretung, daß es vollständig genügt, wenn ein riesig großer Ochse aus Stein gehauen aufgestellt und die Stirnseite desselben den Namen Georg Froschmaul in Goldschrift tragen werde.

Und so geschah es auch. Und wenn Dich, lieber Leser, einmal der Weg nach Krähenheim führen sollte und Du dort auf dem großen Marktplatz das Standbild eines Riesen — Ochsen erblickst, dann wisse, daß derselbe späteren Geschlechtern künden soll es habe hier einstens ein Mann Namens Georg Froschmaul gelebt, dem die dankbare Stadtvertretung dies Denkmal errichtet hat. U. S.

### Komischer Einwand.

Mieter: „Wollen Sie nicht endlich 'mal die schlechten Treppen machen lassen; gestern wollt' ich ins Wirtshaus gehen und stolperte wegen der schlechten Treppe, sodaß ich mir beinahe das Bein brach.“

Hausherr: „Müssen Sie aber auch immer in's Wirtshaus gehen?“

### Auch eine Ausrede.

Herr: „Die Flasche Wein ist leergetrunken, obgleich noch mehr als die Hälfte drinn war.“

Diener: „Ja, ich habe den Wein ausgetrunken, weil es nicht gesund ist, in einem Zimmer zu schlafen, wo Wein in offener Flasche steht.“

### Schlecht ausgerichtet.

Fräulein: „Eisette, gehen Sie in die Leihbibliothek und verlangen Sie ein pikantes Buch!“

Eisette (zum Bibliothekar): „Mein Fräulein läßt bitten um ein bekanntes Buch.“

### Ungalant.

Dame: „Was meinen Sie, Herr Doktor, soll man beim Heiraten den Verstand oder das Herz befragen?“

Doktor: „Aber ich bitte, meine Gnädige, wer einmal ans Heiraten denkt, der hat auch schon keinen Verstand mehr.“

— In der Garderobe. —



Theater-Friseur: „Wie soll ich Ihnen den Kopf zurecht machen?“  
 Ballettseuse: „Lassen Sie, das besorgt schon der Regisseur.“

**Gauner-Humor.**

Gefängnis-Direktor (zu einem Sträfling): „Sie sind nunmehr entlassen, ich hoffe, daß Sie ein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft werden.“

Sträfling: „Das ist recht, nur nicht die Hoffnung aufgeben.“

**Im Restaurant.**

Dame (zu einer alleinstehenden Dame): „Gestatten Sie, ist dieser Stuhl noch frei?“  
 Fräulein: „Ja, aber nur für einen Herrn.“

**Aus einer Theaterkritik.**

— — — Das Stück ist zwar sehr frivol, doch enthält es so manchen Gedankenspan, besser gesagt — spanferkel.“

**Durch die Blume.**

Oberst: „Wenn Sie nicht besser Ordnung zu schaffen verstehen, Herr Hauptmann, dann können Sie sich schon jetzt die Zivilkleider bestellen.“

**Vollkommen.**

Keine Narren,  
 Ohne Sparren!  
 Doch der Größte unter ihnen,  
 Wird als Schalksnarr häufig dienen,  
 Keiner wird ihn wollen meiden,  
 Nur Vollkommnes mag man leiden.

Dr. Maigrün.

**Stolz.**

Richter: „Also Sie geben zu, den Hasen geschossen zu haben?“  
 Wilddieb: „Natürlich, i bin ja kein Sonntagsjäger.“

**Stoßseifzereien.**

Sieht mer die alten Meistersch an,  
 Da kriegt mer'sch Seifzen dann un wann:  
 Wie schade is es doch, wie schad',  
 Daß ich nich 's Malen lernen dhat! — —  
 Jetzt, wemmer manchmal Bider sieht,  
 Fällt's eenen gleichfalls ufs Gemiet,  
 Un mancher fängt ze seifzen an:  
 Heil mir, daß ich nich malen gann!

Edwin Bormann.

**Rasche Diagnose.**

Herr: „Herr Doktor, ich habe häufig im Gesichte solche Kratzwunden wie diese, was soll ich thun?“

Arzt: „Was? Schneiden Sie Ihrer Frau die fingernägel ab.“

**Aus Kindermund.**

Der kleine Max: „Sag', Papa, bringt der Storch wirklich die Kinder.“

Papa (schweigt).

Der kleine Max: „Du weißt es wohl auch nicht?“

**Aus dem Gerichtssaale.**

Verteidiger: „Meine Herren, lassen Sie Ihren Gefühlen und dem Angeklagten freien Lauf.“

**Druckfehler.**

Ein Kassierer, welcher 10 000 Mark Kautions zu stehlen imstande ist, wird zu engagieren gesucht.

**Der kleine Wortklauber.**

Paulchen: „Onkel, schenk mir etwas Geld.“

Onkel: „Was, damit Du es gleich vernaschest?“

Paulchen: „Unfinn! Wer kann Geld naschen?“

**Vorsichtig.**

Dame: „Sagen Sie, Herr Adjunkt, stimmen Sie auch ein in das Geschimpf über die Schwiegermütter?“

Herr: „Jawohl, das heißt, sind gnädige Frau auch eine?“

**Individuelle Ansicht.**



— „für fünf reicht das Boot nicht, Einer muß 'raus.“  
 — „Unfinn! Ein Boot ist kein Wirtshaus, aus dem man 'rausgeworfen wird.“

### Schon dagewesen?!

Ich bin Sie mehrschdens zahm und gut,  
Doch eens setzt mich in helle Wut;  
Das is, wenn ich's gedruckt muß lesen,  
'S weer alles schon mal dagewesen.

Wer dieses Wort entledigt sich,  
Der gennt Sie meine Ude nich;  
Sonst wärd' er nu un nie in Lewen  
So was Verbohrdes von sich gewen.

Demn wenn ich awends gomm' von Bier  
Un effne meine Stuwendhier,  
Un Sie dheet' nich Moral mir lesen —  
Das is noch niemals dagewesen:

Edwin Bormann.

### Verständig.

Kollegin (einer Tänzerin):  
„Nun, wie war's auf Deiner Kunst-  
reise?“

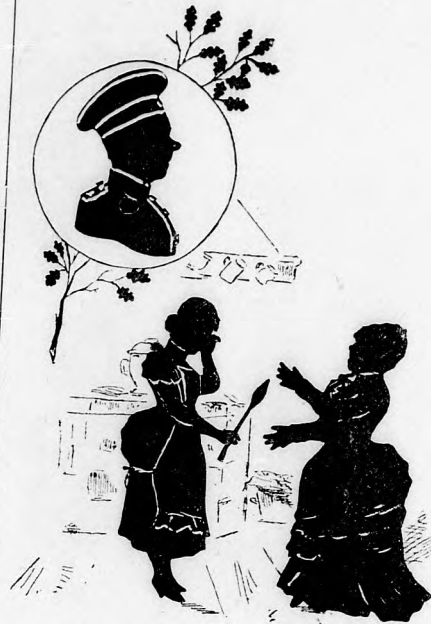
Tänzerin: „Großartig! Habe  
brillante Einnahmen gehabt.“

Kollegin: „Brillante, laß sie  
'mal sehen!“

### Begriffstuhig.

— „Spielen Sie Piano?“  
— „Sie meinen wohl Pianino?“  
— „Nein, ich frug, ob Sie Piano  
spielen und nicht Pianino.“  
— „Pianino heißt es!“  
— „Ach was, ob Piano no nie,  
oder Piano nie no.“

### Herausgeplatzt.



— „Rieke, ich habe gehört, Du hast ein  
Verhältnis. Gesteh' es mal!“

— „Nein, wirklich nicht, Madame.“

— „Es soll ein Schneider sein —“

— „Pfui, das ist gelogen — füstler  
ist er!“

### Zuvorkommend.

Bekannter: „Sie werden ent-  
schuldigen, aber ich bin in Geld-  
nöten — — —“

Herr: „O, das entschuldige ich  
Ihnen schon.“

### Vor Allem.

— „Was dürfte Studiosus Schlan-  
ferl haben, wenn sein reicher Onkel  
einmal stirbt?“

— „Was sollte er haben — eine  
Freud' wird er haben.“

### Stets jünger.

Richter: „Wie alt?“

Zeugin: „Zwanzig Jahre.“

Richter: „Das vorigemal waren  
Sie 29 Jahre; wenn Sie fortgesetzt  
immer jünger werden, dann brauchen  
wir Sie nächstens nicht einmal mehr  
vorzuladen.“

### Vertrauenswürdig.

Herr: „Sie bewerben sich um  
die Stelle eines Dieners in meinem  
Hause, haben Sie irgendwelche  
Papiere?“

Diener: „Jawohl, hier ist mein  
Taufschein, mein Impfzeugnis und  
mein Entlassungsschein vom Zucht-  
hause.“

### Des Mönchleins Fluch.

**H**allo, Ihr faulen Knappen, 'raus!  
Wir wollen auf den Stegreif aus!  
So brüllt der Ritter Stoffel wild  
Und rüstet sich mit Schwert und Schild.  
Drauf sprengt er und di Knechte sein  
Mit Rittergrimm in's Land hinein. —



Doch plötzlich bäumen sich die Rosse:  
Ein Mönch steht vor dem wilden Troffe.

Der ruft mit dumpfem Grabeston:  
„Ich warne Euch, kehrt um, mein Sohn!“



Verwerflich ist und Teufelei  
Die ganze Stegreif-Reiterei!  
Zieht Ihr auch heut auf's Rauben aus,  
Holt Ihr Euch Unheil in das Haus.  
Drum warn' ich Euch, Ihr blöder Thor —  
Herr Ritter Stoffel — seht Euch vor!“

Doch Ritter Stoffel dachte bloß:  
Das ist mir Alles toute même chose!

Drauf spornet er sein wildes Roß,  
 Jagt querselbein mit seinem Troß  
 Und streckt — o schwarzer Höllengraus —  
 Dem Mönchlein noch die Jung' heraus.



Der Mönch jedoch ruft hinterdrein:  
 So rennt in's Unglück denn hinein,  
 Wer gutem Rat nicht folgen mag  
 Bereu' es all sein Lebetag!  
 Und fürbaß geht der fromme Mann,  
 Wie Einer, der die Pflicht gethan.

Im Waldesduster bei der Eiche  
 Da rüßten sie zum kühnen Streiche.  
 Das Krämervolk kommt langsam näher;  
 Mit wildem Mute sehn's die Späher.



#### Ja rascher.

Verehrer: „Nun, dann werde ich heute Abend  
 von Ihrem Papa Ihre Hand begehren.“  
 Fräulein: „Ach, Sie können ja telephonieren!“

#### Vergaloppiert.

Richter: „Was ist Ihr Beruf?“  
 Dame: „Tierbändigerin!“  
 Richter: „Ach so, deshalb haben Sie Ihrer  
 Mann so geprügelt?“

Jetzt dröhnt ein „Halt!“ — dann stürmt's drauf los  
 Mit Ritterzorn und Lanzenstoß.  
 Im Karren aber, wohl versteckt,  
 Hat man ein Mägdelein entdeckt,



Und als Herr Stoffel sie erblickt,  
 Da war er himmelhoch entzückt,  
 Er reißt sie wild an seine Brust,  
 Er sprengt davon in heller Lust  
 Und schwört mit lieberglühtem Sinne  
 Ihr Rittertreu und Ritterminne.  
 Trug sie auf seine Burg geschwind,  
 Und nahm zum Weib das schöne Kind. —



Da ward — man sieht's an diesem Bild —  
 Des Mönchleins grauser Fluch erfüllt:  
 Es martern jetzt den armen Stoffel  
 Weib, Kinder, Besen und Pantoffel.

#### Ein kleiner Irrtum.

Gast: „Mir scheint, Frau Wirtin, Sie haben heute  
 Migräne.“  
 Wirtin: „Ich werde gleich in der Küche einmal  
 nachschauen.“

#### Druckfehler.

Kindermund. Da steht in der Zeitung: die  
 Komtesse durfte die Hund der Fürstin küssen. Es muß  
 doch heißen: den Hund.

— Schlau. —



Polizei-Leutnant: „Meine Herren, es ist Sperrstunde — —“  
 Die Gäste: „Nun, dann trinken wir halt aus — und damit's nicht zu lange dauert, trinken Sie mit uns, Herr Leutnant.“

Die wahre Liebe.

Die Liebe, die wahre,  
 Die heute die Paare  
 Vereint am Altare  
 Ist einzig — das Baare.

Noch schlimmer.

— „Was, meine Witze  
 sind bei den Haaren  
 herbeigezogen?“

— „Ach nein, die sind  
 schon so alt, daß sie keine  
 Haare mehr haben.“

Die Hauptsache.

Dame: „Könnte man  
 Ihr krankes Bein denn  
 nicht heilen?“

Bettler: „Freilich,  
 aber wovon sollte ich  
 dann leben?“

Er kennt das.

Frau: „Hans, meinem  
 Manne ist nicht wohl,  
 bringen Sie ihm eine —“

Diener: „Weiß schon,  
 eine Flasche Rotwein.“

Eine Merkwürdigkeit.

Diener: „Als ich vor  
 zehn Jahren zu meinem  
 Herrn kam, war er grau  
 und ich schwarz, jetzt ist  
 er schwarz und ich grau.“

Verplappert.

Versicherungs-Agent: „— — — Und wie  
 leicht könnte Sie der Schlag treffen — —!“

Herr: „Dann brauch' ich das Geld Ihrer An-  
 stalt nicht.“

Versicherungs-Agent: „O, von uns kriegen  
 Sie ja ohnehin nichts!“

— Frauen-Logik. —



Er: „Der Klügere giebt nach, das weißt Du.“  
 Sie: „Ja, warum muß denn ich immer die  
 Klügere sein!“

Ein Ausweg.

— „Ich möchte mich ja gerne  
 verlieben, wenn nur das Heiraten  
 nicht wäre!“

— „O, das braucht es nicht,  
 Sie können ja auch unglücklich  
 verliebt sein.“

Vorwurf.

Frau: „Ich wußte früher  
 garnicht, daß Du so dumm seiest.“

Mann: „Ich war's ja auch  
 nicht, nur Du hast mich um den  
 Verstand gebracht.“

Unter dem Pantoffel.

Chef (zum Kommis): „Was,  
 Aufbesserung wollen Sie? Ja,  
 wer bessert denn mich auf?“

Kommis: „Hm, reden Sie  
 'mal mit Ihrer Frau.“

Die Biene.

In Mägdelein lag am Waldesrand  
 Und schlief gar wunderfüß,  
 Vom gold'nen Aehrenfelde her  
 Ein sanfter Windhauch blies.

Kein Späher lauschte in der Näh'  
 Entweihend ihre Ruh',  
 Und nur ein lichter Sonnenstrahl  
 Sah halb verstohlen zu.

Waldkäfer surrten durch die Luft  
 Gar neckisch, feck und dreist,  
 Sie haben sehr begehrl'ich schier  
 Die holde Maid umkreist.

Ogleich des Mägdeleins süßer Mund  
 Auch sehr verlockend war,  
 Ob sich auch regte, wie zum Kuß,  
 Ihr Honiglippenpaar.

So schlich doch keiner näher sich  
 Von dieser Käferei,  
 Sie hatten vor der Unschuld doch  
 Wohl gar zu große Scheu.

Selbst Schmetterlinge, buntgesteckt,  
 Die flattern um sie her, —  
 Und holten sich den Honigseim  
 Von andern Blumen her.

Da plötzlich nahte mit Gesumm  
 Ein Bienlein kühn im Flug,  
 Das hatte wohl für diesen Tag  
 Noch Honig nicht genug!

Und auf die süßen Lippen stürzt  
 Es sich — o großer Graus!  
 Du wunderholdes Mägdelein — — —



Wie siehst Du nunmehr aus!

#### Das Hindernis „Kautio“.

Frau K.: „Man spricht jetzt allenthalben von einer militärischen Abrüstung.“

Frau N.: „Na, dann wird's aber leichter sein, die Töchter zu verheiraten.“

#### Trost den Dichtern.

Hat Dich auch die Muse einmal geküßt,  
Begegne ihr gleichwohl als Pessimist,  
flieht sie Dich, thue doch nicht so erstaunt,  
Sie ist doch zum Küssen — nicht immer gelaunt.

H. Gatschet.

#### Ein gutes Kind.

Frau K.: „Ich sag' Ihnen, Frau Nachbarin, mein Kleiner, der hat so ein gutes Herz, kaum kriegt er seinen Leberthran, läuft er hinaus auf die Straße und verschenkt ihn den Kindern.“

#### Gelegentliche Kritik.

Theater-Direktor (zum Regisseur): „Das neueingereichte Stück des Dichters Reimer soll abgeschrieben werden.“

Regisseur: „Was, noch einmal?“

#### Der Geizhals.

Reisender: „Was, ein solch' reicher Mann wie Sie fährt dritter Klasse?“

Millionär: „Was soll ich thun, wenn man die vierte Klasse abgeschafft hat.“

#### Unverständlich.

Sepp: „Was hobt's zum Essen?“

Kellner: „Leberpasteten, Austern, Entrecôtes, Filet de boeuf — —“

Sepp: „Aha, mir scheint, i bin in die Apothek geraten, statt in's Wirtshaus.“

#### Im Ballsaal.

1. Herr: „Unsinn, jede Dame trägt hier so 'ne lange Schleppe!“

2. Herr: „Jawohl, die Damen leiden jetzt alle an Schlepptomanie.“

#### Vorrecht.

Merke, wenn Du geistreich bist,  
Darfst Du schon manch' Dummheit wagen;  
Ab und zu, wenn's auch verdrießt,  
Gleichwohl den größten Unsinn sagen. Dr. M.

#### Im Museum.

Fremder: „Was, das soll der Schädel Ludwig des Vierzehnten sein, das ist ja der Schädel eines Kindes.“

Führer: „Jawohl, er war damals sechs Jahre alt.“

#### Leicht gemacht.

Lehrer: „Michel, bilde einen Satz worin das Wort Jodoform vorkommt!“

Michel: „Wenn die Koffe jung sein, jo do former halt rascher.“

#### Schlimm.



Gatte: „Toni, es ist hier alles so teuer, wir müssen Ende dieser Woche abreisen.“

Gattin: „Was? Jetzt willst Du abreisen, wo ich mich gerade so schön eingebadet habe?“

Gatte: „Seht doch 'mal die Verschwenderin, sie geht sich einbaden und ich muß es ausbaden.“



— Im Zweifel. —

Sängerin (singend): „Du bist zu schön um treu zu sein — — —.“

Gesck (zu seinem Freund): „Wen von uns Beiden meint sie denn?“

Kurze Werbung.

Leutnant: „Nicht wahr, gnädiges Fräulein, wer einen neuen Stern entdeckt, darf ihm seinen Namen geben?“

Fräulein: „Jawohl, so heißt es.“

Leutnant: „Habe Sie entdeckt, gnädiges Fräulein!“

Der echte Trozkopf.

— „Man muß auch daran denken, daß man nicht ewig lebt!“

— „Ach was, ich lebe so lange ich will.“

Widerspruch.

— „Was, Sie haben der alten Schachtel Ihre Liebe erklärt — unerklärlich!“

Begreiflicher.

Richter: „Sie werden uns doch nicht einreden wollen, daß Sie dem Kläger die Verwundung durch ein Veilchen beigebracht haben.“

Angeklagter: „O ja, Herr Richter, es war ein Feilchen — aber aus Eisen.“

Durchschau.

Frau: „Lieber Mann, Du wirst, scheint mir, von Tag zu Tag vergeßlicher.“

Mann: „Schadet nichts, Du erinnerst mich schon daran, wenn Dein Geburtstag kommt.“

Klug oder Dumm?

Mama: „Nun Marie, was ist's denn mit Deinem Verehrer?“

Tochter: „Mama, ich kenne mich in ihm nicht aus. Ich sage ihm immer meine Hand zu und er merkt's nicht.“

Wagner'sche Musik.

Fremder: „Warum werden denn hier lauter Wagner'sche Opern aufgeführt?“

Einheimischer: „Wissen Sie, unser Landesfürst ist nämlich stark taub.“

Einmal und Jetzt.

Einmal wehrten die Mütter den Töchtern das Tadeln,  
Dann lehrten sie ihnen hantieren mit Nadeln,  
Heut' lehren die Mütter zumeist ihren Madeln,  
Statt Nähen und Stricken das fleißige Kadeln.

Dr. Maigrün.

Das fatale „Wenn“.

Wirt: „Na, wie hat es Ihnen denn bei mir geschmeckt?“

Gast: „Wenn die Gans so jung gewesen wär', wie das Bier und das Bier so alt, wie die Gans, dann wäre ich zufrieden gewesen.“

Leise Mahnung.

Chef (zum Buchhalter, der die Zeitung liest): „Herr Kohn, ich hab' Sie engagiert als Buchhalter und nicht als Zeitungshalter.“

Ein Rechnungsfehler.

Bekannter: „Herr Schwindelmeier, was rechnen Sie denn in einemfort?“

Kaufmann (in Konkurs): „Mir stimmt die Rechnung nicht. Hab' ich den Gläubigern 5 Prozent bezahlt, bleiben mir noch immer 97 Prozent, woher stammen die 2 Prozent?“

Raffiniert.



Der Wirt vom „goldenen Stern“ hat eine gefüllte Geldbörse gefunden. Er entnimmt ihr den Inhalt und ruft dann: „Peter, Peter, die Stadtseut ham a leeres Geldtaschel verloren, kimm her, daß 'd a Zeug' bist.“